

16. Mitteldeutscher Schweine-Workshop in Bernburg

Prof. Dr. M. Wähler, Hochschule Anhalt (FH) Bernburg

In diesem Jahr fand der nunmehr 16. Mitteldeutsche Schweine-Workshop am 28. und 29. Mai 2010 in Bernburg statt. Er war als Gemeinschaftsveranstaltung von der Hochschule Anhalt (FH) und dem Mitteldeutschen Schweinezuchtverband (MSZV) e.V. durchgeführt worden und stand unter dem Thema: „Schweineproduktion 2010 – Es geht um alles!“. Der Workshop war erneut sehr gut besucht. In der Mensa auf dem Campus der Hochschule Anhalt (FH) in Bernburg kamen 16 Beiträge zum Vortrag.

Prof. Dr. Wähler führte in das Thema ein. Es soll die hier im Lande sich vollziehenden Entwicklungen berücksichtigen. Es lassen sich die schwieriger gewordene Bedingungen heraus hören, die zur Nutzung aller Möglichkeiten der Züchtung und Produktion zwingen, um Stabilität und Wirtschaftlichkeit zu sichern. Das geschieht ausschließlich mit dem Ziel des Bestehens im Wettbewerb. Die sich stetig entwickelnde Leistung auf dem Gebiet der Fruchtbarkeit



Fotos: Wähler
Präsident der Hochschule Anhalt (FH) prof. Dr. Dr. h.c. D. Orzessekt und Minister Dr. H. O. Aeikens.

zeigt welche Potenziale zur Nutzung noch in Aussicht stehen. Es verbinden sich damit mehr und mehr Gedanken, die die Aufzucht und Mast der Tiere, die Tierverluste bei Ferkeln und auch bei Sauen sowie die Nutzungsdauer betreffen. Die landwirtschaftliche Nutztierhaltung, speziell die Schweineproduktion, sieht sich zwei gegenseitig beeinflussenden Problemen gegenüber, einem Akzeptanz- und einem Finanzproblem. Auf der Grundlage des Unterschiedes zwischen dem Eigenwert des Mitgeschöpfes und der Würde des menschlichen Lebens ist dem Menschen die vernünftige Anwendung von Zuchtmethoden mit entsprechender Forcierung des züchterischen Fortschritts geboten.

Frau **K. Ahnfeld** von der ISN sprach über die Schweineproduktion in Deutschland mit ihren Möglichkeiten und Chancen. Ausgehend von den Bestandsentwicklungen und den Exportmöglichkeiten in die EU und darüber hinaus sowie den politischen Rahmenbedingungen bestehen für Betriebe in Deutschland auch weiterhin gute Möglichkeiten mit der Schweinehaltung Geld zu verdienen.

Prof. Dr. H. Brandt von der Universität Gießen stellte die Vor- und Nachteile der horizontalen und der vertikalen Bestandsremontierung gegenüber. Mit zunehmender Herdengröße steigt die Bedeutung der Gesundheitssicherheit. Einen

merklichen Rückgang der Fruchtbarkeitsleistungen infolge der etwas eingeschränkte Heterosis ist Prof. Brandt zufolge nicht zu erwarten. Generell gilt, dass ein langfristiges hohes Produktionsniveau stark von den züchterischen Fähigkeiten der Menschen und von der Selektionsschärfe anhängt. Das ist sicher bei Eigenremontierung besser realisierbar als bei Zukaufsremontierung.

Der Bedeutung funktioneller Merkmale bei Sauen widmete sich **Prof. Dr. J. Krieter** von der Universität in Kiel, dies vor allem unter dem Blick wachsender Wurfgrößen. Der Redner stellte verschiedene Tests vor, die geeignet sein können, das Nestbau- und Hinlegeverhalten der Sauen, ihr Lockverhalten etc. nach messbaren Kenngrößen zu erfassen und danach zu selektieren. Stehen in einem Zuchtprogramm umfangreiche Fruchtbarkeitsinformationen sowohl aus der Zucht- und Vermehrungsstufe zur Verfügung, kann auch die direkte Selektion auf die Überlebensrate trotz einer geringen Erblichkeit (Managementeinfluss) erfolgreich sein. Die züchterischen Anstrengungen werden aber nur erfolgreich sein, wenn zugleich die Haltungsumwelt und das Management optimiert werden.



Nach Vorträgen zu einem speziellen Thema wurden die Beiträge zur Diskussion gestellt

Von besonderem Interesse waren die Ausführungen von Frau **Prof. Dr. A. Rzasa** von der Universität Wrocław über „Anatomisch und physiologische Einflüsse auf Kriterien der Sauenmilch. Demnach bestehen Zusammenhänge zwischen der Anzahl angelegter Zitzenkanäle und der Nährstoffzusammensetzung der Sauenmilch. Die vorderen Zitzen mit zwei Strichkanälen werden von den Ferkeln bevorzugt. Die Zitzen mit einem Kanal waren am wenigsten attraktiv für die Ferkel, nicht die mit zwei und drei Milchkanälen. Das Gesamtprotein und die Konzentration der Gammaglobuline waren am höchsten in den Milch- und Kolostrumproben der Zitzen mit drei Milchkanälen. In diesen Proben wurde auch die höchste IgA-Konzentration festgestellt. Diese Resultate zeigen, dass es einen positiven Einfluss auf die passive Immunität bei den Ferkeln haben könnte, welche diese Drei-Kanal-Zitzen nutzen.

Die Ausführungen von Frau **S. Falke** von der Hochschule Anhalt (FH) Bernburg bestätigten diese Aussagen. Besondere Betrachtung fanden dabei die Anzahl der Zitzen je Sau, die Anzahl der Milchkanäle je Zitze, die Aufzuchtleistung als Ausdruck für die Milchleistung der Sau und die Inhaltsstoffe des Kolostrums insbesondere der Immunglobuline und die Auswirkungen auf die täglichen Zunahmen der Ferkel.

Herr **J. Hilgers** vom Landesverband Rheinischer Schweinezüchter Bonn stellte positive praktische Erfahrungen vor, die beim zusätzlichen Verabreichen von Milch in Trögen während der Säugezeit in Ferkelerzeugerbetrieben gemacht worden sind. Der Mehraufwand wurde durch höhere Absetzgewichte von durchschnittlich + 400 g und die Senkung der Saugferkelverluste von 9,4 % (Kontrolle ohne Ferkelmilch) auf 7,6 (mit Extraportion Ferkelmilch) mehr als ausgewogen. Beide Parameter wurden signifikant verbessert ($p < 0,05$).

Dr. J. Müller ging der Frage nach „Was kosten 32 Ferkel je Sau und Jahr – Grenzkosten der Ferkelerzeugung bei hoher Produktionsintensität“. Mit steigender biologischer Leistung (= Anzahl marktfähiger Ferkel je Sau JDB) können die bekannten Produktionsfunktionen nicht linear fortgeschrieben werden. Der Ausgangswert im Ertragsniveau entscheidet über den zusätzlichen Effekt einer weiteren Leistungssteigerung. Die angegebenen Produktionsfunktionen basieren auf relativ optimistischen Annahmen. Steigende Wurfgrößen führen auch zu höheren Mortalitätsraten bei Ferkeln und auch Sauen. Unter diesen Annahmen ändern sich Produktionsfunktionen deutlich. Eine Degression der Stückkosten lässt sich hier nur bis zu einem Leistungsbereich von etwa 28 marktfähigen Ferkeln je Sau JDB nachweisen. Um unter diesen Verhältnissen 32 Ferkel je Sau JDB vermarkten zu können, sind Wurfgrößen von 19,4(!) Ferkel rechnerisch notwendig. Der progressive Verlauf im Verlustgeschehen verbraucht mehr, als an Produktionsleistung zuwächst.



Ein Höhepunkt des Workshops ist die Abendveranstaltung im ‚Kloster‘

Haltungssysteme in der Ferkelerzeugung stellte **Dr. M. Weber** von der LLG Iden vor. Seit August 2006 existiert die neue Tierschutz-Nutztierhaltungsverordnung. Die darin festgeschriebenen Auflagen für die Schweineproduktion haben bei

Neubauten direkte Gültigkeit erlangt. Für bestehende Ställe gibt es unterschiedlich lange Übergangszeiten. Zudem enthält sie in etlichen Paragraphen unbestimmte Forderungen. Da die TNHVO aber Bestandteil der Kontrollen hinsichtlich Cross Compliance ist und eine Nichteinhaltung der Vorschriften zu Abschlägen in den Förderzahlungen führen kann, müssen sich alle Schweinehalter in den nächsten 2 Jahren sehr intensiv mit diesen Vorschriften beschäftigen.

Herr **H. Tischer** vom MSZV stellte den erfolgreich arbeitenden Ferkelerzeugerbetrieb Horn in Erdmannrode vor. Folgende Ergebnisse wurden u.a. aus dem Abferkelbereich präsentiert: Die Leistungssteigerung von 2003 zu 2009 beträgt bei insgesamt und lebend geborenen Ferkeln 1,8 Stück (11,3 zu 13,1 und 10,6 zu 12,4). Die Zahl abgesetzter Ferkel je Sau steigerte sich im gleichen Zeitraum von 22,2 auf 26,6. Ein ausgefeiltes Management bei vergleichsweise minimalem Aufwand an Arbeitszeit, vor allem bei der Geburtsüberwachung, im Zusammenwirken mit dem genetischen Potenzial der Herde hat einen beträchtlichen Leistungsschub gebracht. Die Weichen für weitere Leistungssteigerungen sind damit für diesen Betrieb gestellt.

Frau **Dr. S. Engl** von der VEYX-Pharma GmbH stellte Ergebnisse nach einer Zyklusstimulation mit Peforelin bei Sauen vor. In großen Sauenherden und in Betrieben mit Mehr-Wochen-Rhythmen ist die Steuerung der Fortpflanzung entscheidend für den ökonomischen Erfolg. Seit Herbst 2008 steht zur Fortpflanzungssteuerung mit Peforelin ein neuer Wirkstoff zur Verfügung, der selektiv die FSH-Ausschüttung stimuliert, wie an kastrierten Ebern gezeigt werden konnte. Die Dosierung ist abhängig von der Wurfnummer und beträgt bei pluriparen Sauen (mehr als einen Wurf geboren) 150 µg, bei primiparen Sauen 37,5 µg und bei Jungsauen 150 µg. Peforelin wird 24 Stunden nach dem Absetzen der Ferkel bzw. 48 Stunden nach Ende der Zyklusblockade angewendet. Die Rednerin stellte erste praktische Ergebnisse aus Ferkelerzeugerbetrieben verschiedener Bundesländer vor. Demnach konnten die Fruchtbarkeitsleistungen deutlich verbessert und auf das Niveau der Vergleichstiere gebracht werden.

Prof. Dr. K. Brüßow vom Leibniz-Institut Dummerstorf referierte über Grundlagenergebnisse, d.h. zu Hormonkonzentrationen nach Applikation von Maprelin® XP 10 bei Jungsauen. Durch die Applikation dieses Präparates wurde bei zyklischen Jungsauen keine selektive FSH-Ausschüttung, weder im präovulatorischen Zeitraum noch im Mittzyklus, induziert. Demgegenüber stimulierte GnRH (Gonavet) eine Freisetzung von FSH. Erwartungsgemäß wurde durch PMSG aufgrund seiner direkten stimulierenden Wirkung auf das Ovar keine hypophysäre gonadotrope Hormonausschüttung bewirkt.

Eine LH-Sekretion wurde sowohl in der Follikelphase als auch im Mittzyklus nur durch GnRH ausgelöst. Die Erhöhung der Estradiolwerte zwischen den Tagen 2 und 5 nach Regumate® belegen präovulatorisches Follikelwachstum in allen Gruppen. PMSG stimulierte eine signifikant höhere Anzahl ovulationskompetenter Ovarstrukturen im Vergleich zu den Gruppen Maprelin, GnRH und Kontrolle. Bis zum Tag 6 p.i. ovulierten

83 bis 100 % der Jungsauen. Die hormonanalytischen Untersuchungen weisen eindeutig nach, dass Maprelin® XP10 bei zyklischen Jungsauen keine selektive Freisetzung von FSH bewirkt.

Das porcine Circovirus vom Typ 2 ist für viele Sauen haltende Betriebe immer wieder ein großes Problem. **Dr. K. John** von der Tierseuchenkasse stelle die augenblickliche Situation vor. Da offenbar das Virus in den meisten Schweinebeständen nachgewiesen wird, aber immer nur ein Teil der Tiere erkrankt, stellte sich die Frage nach weiteren Ko-Faktoren, die das Krankheitsgeschehen auslösen und verkomplizieren können. Dabei spielen Sekundärinfektionen, Fehler in der Klimagestaltung und in der Fütterung sowie weitere Stress auslösende Faktoren eine Rolle. Die Tatsache, dass PCV-2 bei bestimmten Symptomenkomplexen eine herausragende Rolle spielt, führte zum Begriff der „Circovirus-assoziierten Erkrankungen“. Dazu zählen das Postweaning Multisystemic Wasting Syndrome (PMWS) und das Porcine Dermatitis Nephropathy Syndrome (PDNS). Dr. John gab Informationen zur Diagnostik und einen Überblick über Maßnahmen, die die Gefahr eindämmen, wie z.B. eine Vakzinierung und das strikte klassische Hygieneregime nach dem Alles rein – alles raus – Prinzip.

Dr. E. Hendriks von der Schippers GmbH Kerken schloss sich an und sprach über die ökonomische Bedeutung des Hygienemanagements als entscheidende Maßnahme zur Produktivitätssteigerung. Es ist die Aufgabe aller, deutlich zu machen, was eigentlich mit Hygiene gemeint ist und was damit zu verdienen ist. Das Programm von HygieneFocus hat dabei einen ganz eindeutigen Ansatz: draußen halten was draußen bleiben kann. Wenn es dann doch Pathogene im Stall gibt, sollen die unter Kontrolle gebracht werden und wenn das Tier erkrankt ist, soll ein Tierarzt das Tier behandeln. Dr. Hendriks ordnete dabei die Hygienemaßnahmen drei verschiedenen Intensitätsstufen zu.

Herr **Dr. D. Schäffer** sprach zu dem aktuellen Thema der Mast unkastrierter männlicher Schweine aus der Sicht der Schlachtindustrie. Demnach ist die Ebermast eine Haltungform, die praktisch anwendbar ist, aber noch enorme Kenntnislücken aufweist. So fehlen Erkenntnisse zum Verhalten der Tiere über alle Produktionsstufen. Die Sicherheit, dass geruchsabweichendes Fleisch bis zum Verbraucher gelangt, muss zudem vollständig gewährleistet sein. Auch für dieses Fleisch muss ein Markt zur Verfügung stehen. Für den Wissenszuwachs in der Haltung und die geforderten Ergebnisse zur Wirtschaftlichkeit sind daher noch weitere Mastversuche erforderlich.

Von besonderem Interesse waren die Ausführungen von **Dr. E. J. Øystein** von Norsvin, Norwegen. Er nahm besonders alle Maßnahmen zur Anpassung des Unternehmens Norsvin an die steigenden Kosten in der kommerziellen Schweineproduktion seines Landes in den Blick. Norsvin ist Eigentum der Landwirte und als Kooperative organisiert. Die Bauern sind auch Eigentümer der wichtigsten Schlachtunternehmen (zu 75%) und Futtermittelhersteller im Land.

Die Zucht- und Produktionsziele sind sehr umfassend. Ziel ist der Aufbau einer genetischen Grundlage für eine hohe Effektivität, Produktivität und Qualität bei den Produkten und den Zuchttieren. Das beinhaltet die Entwicklung von fruchtbaren aber ausgeglichenen Sauenlinien. Die Forschung und Entwicklung hat einen besonderen Stellenwert. Etwa 25% der jährlichen Einkünfte werden in die Forschung und Entwicklung reinvestiert, wobei das Hauptthema aller wissenschaftlichen Arbeit die Effizienz der Schweineproduktion insgesamt ist.

Die Direktkosten freien Leistungen (DKfL) in der Schweinemast war das Thema von **Dr. G. Hallfarth** MSZV Lichtenwalde. Die Analysen der Ergebnisse von Masthybriden verschiedener Herkünfte unter Berücksichtigung der Bruttomarge führen demnach zu drei Schlussfolgerungen:

- Relevante Leistungsanforderungen an eine ertragreiche Schweinemast sind biologische Leistungen von über 800 g Masttagszunahme, mindestens 56,5 % Magerfleischanteil und geringe Verluste von unter 2 % sowie eine Futtermittelverwertung von unter 1 : 3.
- Einseitige Überbetonung sowohl der Masttagszunahme als auch andererseits des Magerfleischanteils ermöglichen keine optimale betriebswirtschaftliche Ertragsituation.
- Die hohe ökonomische Bedeutung der Bruttomarge je Mastplatz bedarf grundsätzlich der Produktion von mindestens 3 produzierten Mastschweinen je Stallplatz und Jahr. Jedoch ist auch hierbei auf die Ausgewogenheit zwischen Zunahmepotential und Magerfleischanteil unter Berücksichtigung von Futteraufwand und Verlusten zu achten.

Ökonomisch wirtschaftende Mastbetriebe zeichnen sich nicht vordergründig durch maximierte tierische Leistungen aus, sondern vielmehr auch durch ein straffes Kostenmanagement. Sie streben einen Leistungsanstieg nur soweit an, dass der damit verbundene Zuwachs an Aufwand durch etwas höhere Erlöse nicht nur kompensiert sondern effizienter erwirtschaftet wird.

Herr **Dr. W.-D. Storm** von der Deutschen Kreditbank AG Berlin sprach zu Möglichkeiten der Finanzierung der Schweineproduktion. Dabei wurden die Wege für einen Kreditantrag, die Anforderungen etc. aber auch die erforderlichen Zeiträume klar dargelegt. Grundlage dafür sind in jedem Fall angemessene Planungsunterlagen und Betriebszweigabrechnungen eines Betriebes.



Ein besonderer Dank gilt den vielen unauffälligen Helfern im Hintergrund!



Erfolgreiche Ferkelproduktion mit Veyx-Reproduktionsbiologika

Schaffen Sie die Grundlage für ein effizientes Reproduktionsmanagement und damit für Ihren wirtschaftlichen Erfolg durch höhere Brunstrate, mehr Ferkel und höheren Ferkelindex:

- Brunststimulation, Ovulationsinduktion, Geburtseinleitung, Wehenauslösung
- Gleichschaltung von Besamungs- und Abferkelterminen
- Für eine effektive Gruppenhaltung
- „Alles-rein-alles-raus-Verfahren“ wird einfacher
- Tiergerechte, planbare Arbeitsabläufe wie Brunstkontrolle, Geburtenüberwachung und Wurfausgleich sowie sehr gute Betreuung von Muttertieren und Ferkeln an vorher festgelegten Tagen
- Keine Rückstände, keine Belastung der Umwelt

Fragen Sie Ihre Tierärztin oder Ihren Tierarzt!



Veyx-Pharma GmbH
Söhreweg 6 · 34639 Schwarzenborn
Tel. 05686 9986-0 · Fax 05686 1489
E-Mail zentrale@veyx.de · www.veyx.de